

# Die Welt kennt keine Disziplinen

Fakultät, Fachbereich, Institut – der Kanon der deutschen Hochschulorganisation hat sich überlebt, sagt Politikwissenschaftler Prof. Dr. Hans N. Weiler. Damit hier zu Lande endlich mehr zu wirklichen gesellschaftlichen Problemen geforscht wird, schlägt Weiler interdisziplinäre 'Professional Schools' vor.

von Hans N. Weiler

Das deutsche Hochschulwesen verändert sich in einem bisher nicht da gewesenen Ausmaß und sieht sich Aufgaben und Möglichkeiten gegenüber, die mit den hergebrachten Organisationsformen der deutschen Hochschule nicht mehr zu bewältigen sind. Die in der Tradition des deutschen Hochschulwesens verankerten Organisationseinheiten von Fakultät, Fachbereich und Institut waren in der Vergangenheit hinreichend gut geeignet für eine Form von Wissenschaftlichkeit, deren Merkmale eine vorwiegend disziplinäre Orientierung, eine stark individualisierte wissenschaftliche Tätigkeit, eine einstufig verabfolgte akademische Ausbildung, ein Lehrling/Meister-Modell der Ausbildung des wissenschaftlichen Nachwuchses und eine relative Isolation des akademischen Lebens von gesellschaftlichen Fragestellungen waren. Diese überkommenen Strukturen schaffen jedoch in einer sich rapide verändernden Hochschullandschaft weder für die Forschung noch für die Lehre noch auch für Wissenstransfer und Weiterbildung ein Optimum an Leistungs-, Anpassungs- und Wettbewerbsfähigkeit mehr. Zu den wichtigen, aber bisher zu wenig beachteten Aufgaben der Reform des deutschen Hochschulwesens gehört es deshalb, sich nach neuen und angemesseneren Organisationsformen umzusehen.

## Struktureller Rahmen für neue Aufgaben

Das hier entwickelte Strukturmodell der Professional School versucht, einigen dieser Herausforderungen gerecht zu werden und einigen besonders wichtigen Entwicklungen in der deutschen Hochschullandschaft – insbesondere der Einführung gestufter Studienabschlüsse, neuen Formen der Ausbildung des wissenschaftlichen Nachwuchses, einer transparenteren Verzahnung von Ausbildung und Arbeitsmarkt, der zunehmenden Bedeutung von Wissenstransfer und Weiterbildung und der Entstehung neuer For-

schungsschwerpunkte an den Schnittstellen herkömmlicher Disziplinen – einen angemesseneren strukturellen Rahmen zu geben.

Dieser Rahmen sieht Professional Schools als neue Form einer hochschulinternen – möglicherweise aber auch hochschulübergreifenden – Organisationseinheit vor, die den herkömmlichen, an Disziplinen orientierten Fakultäten und Fachbereichen gleichberechtigt an die Seite tritt, sich von diesen in Lehre und Forschung

durch ein an gesellschaftlichen Problemfeldern (Bildung, öffentliche Gesundheit, Rechtswesen, Umweltschutz, Siedlung und Verkehr etc.) orientiertes, interdisziplinäres und anwendungsbezogenes Profil unterscheidet und innerhalb der Hochschule

über eine weitgehende Autonomie über Inhalte und Ressourcen verfügt. Hochschulorganisatorisch trägt die Professional School der Tatsache Rechnung, dass die Probleme unserer Gesellschaft zu ihrer Lösung höchster wissenschaftlicher Qualität bedürfen, uns aber nun einmal nicht den Gefallen tun, sich säuberlich nach wissenschaftlichen Disziplinen zu organisieren.

## Eine Alternative für das Post-Bakkalaureus-Studium

Professional Schools sind nicht neu. Sie bestehen seit langem etwa an US-amerikanischen Hochschulen, wie üblich in eindrucksvollen und weniger eindrucksvollen Varianten. Diese Darstellung beruht auf einer Bewertung der positiven wie der weniger positiven Erfahrungen dieses Modells und lässt sich von dem leiten, was an deutschen Hochschulen sinnvoll und machbar erscheint.

In der Studienstruktur sind Professional Schools im Anschluss an die Bachelorphase angesiedelt und bieten sowohl Masterabschlüsse als auch eine Promotion an. Hier würde sich im Übrigen eine Parallelstruktur anbieten, in der sich auf der Post-Bakkalaureus-Ebene eine stärker disziplingebundene Graduiertenausbildung – organisiert etwa in 'Fachkollegs' oder 'Graduate Schools' – und die

**„Die überkommenen Strukturen schaffen für Forschung und Lehre kein Optimum an Wettbewerbsfähigkeit mehr.“**



## Prof. Dr. Hans N. Weiler

### Professor Emeritus of Education and Political Science, Stanford University

Hans N. Weiler (70) lehrt seit 1965 Politik- und Erziehungswissenschaft an der Stanford University in Kalifornien und hat sich wissenschaftlich vor allem mit den politischen Bedingungen von Reformprozessen im Bildungs- und Hochschulwesen unterschiedlicher gesellschaftlicher Systeme beschäftigt. International ist Weiler als Direktor des Internationalen Instituts für Bildungsplanung der UNESCO in Paris sowie als bildungs- und hochschulpolitischer Berater internationaler Organisationen und nationaler Regierungen tätig geworden. Von 1993 bis 1999 war er der erste Rektor der Europa-Universität Viadrina in Frankfurt (Oder). Er ist Mitglied der Kuratorien der Universität Bielefeld und der Hertie School of Governance in Berlin. Seine derzeitigen Arbeiten zur Hochschul- und Wissenschaftspolitik (einschließlich detaillierterer Darstellungen zum Thema 'Professional School') sind auf seiner Homepage ([www.stanford.edu/people/weiler](http://www.stanford.edu/people/weiler)) ausführlicher dokumentiert.



Foto: Fotosearch

**Nicht weg-, sondern hinhören auf die Probleme der Gesellschaft – dabei könnten Professional Schools der Wissenschaft helfen.**

wissenschaftlich ebenso anspruchsvolle, aber stärker anwendungsbezogen und interdisziplinär angelegte Graduiertenausbildung der Professional School sinnvoll ergänzen könnten. Eine Promotion an einer Professional School – für ausgewählte Absolventen ihrer Masterstudiengänge – würde sich des theoretischen und methodischen Instrumentariums der einschlägigen Disziplinen bedienen, in ihrer wissenschaftlichen Fragestellung jedoch den Wissens- und Erklärungsbedarf des für die jeweilige Professional School maßgeblichen gesellschaftlichen Bereichs berücksichtigen. Sie würde damit in ihrem Qualifikationsprofil disziplinäre Kompetenz mit interdisziplinärer Forschungserfahrung verbinden.

#### Forschung, Wissenstransfer, Weiterbildung

Neben ihren Ausbildungsfunktionen nimmt die Professional School für ihren jeweiligen Wissensbereich auch zentrale Aufgaben der problemorientierten Forschung, des Wissenstransfers und der Weiterbildung wahr. Für eine Vielzahl von Bereichen – etwa im öffentlichen und privaten Management – dürften Professional Schools darüber hinaus auch das ideale institutionelle Vehikel für die Entwicklung und Betreuung einer neuen Generation dualer Studiengänge sein.

In ihrer organisatorischen Form und ihrer Personalstruktur steht die Professional School in einer engen Verbindung mit den Fakultäten und Fachbereichen der Hochschule – einer Verbindung, die insbesondere durch das Instrument der gemeinsamen (und gemeinsam finanzierten!) Berufung geknüpft wird. Diese gemeinsamen Berufungen von Fachbereichen und Professional Schools zielen ganz bewusst auf Fachwissenschaftler, deren wissenschaftliche Arbeit sich besonders intensiv mit dem einer Professional School zugeordneten gesellschaftlichen Bereich beschäftigt – also etwa Bildungspsychologen für eine Professional School für Bildungswissenschaft und Lehrerbildung, Epidemiologen für eine Professional School des öffentlichen Gesundheitswe-

sens, Stadtsoziologen für eine Professional School für Siedlungs- und Verkehrsfragen).

Die Leitung der Professional School obliegt einem Dekan, der der Hochschulleitung gegenüber verantwortlich ist. Die wissenschaftliche Eigenständigkeit der Professional School erfordert, dass sie über ihre eigenen Ressourcen und Steuerungsmöglichkeiten verfügt und im Gesamtgefüge der Hochschule ausreichend autonom ist, um sich für ihr jeweiliges Problemfeld profilieren zu können.

#### Beispiel: Bildungsforschung und Lehrerbildung

Der Bereich Bildungsforschung und Lehrerbildung – also die in Deutschland sehr im Argen liegende wissenschaftliche Betreuung von Lehren und Lernen an Schulen und anderen Bildungseinrichtungen – könnte sehr wohl einer der vorrangigsten Kandidaten für eine Neustrukturierung nach dem Modell der Professional School sein. Eine enge wissenschaftliche Verknüpfung mit dem Bereich der schulischen Praxis in der Lehre wie in der interdisziplinären Forschung wäre hier Voraussetzung; ein breites Spektrum fachlicher Kompetenzen – von der Psychologie bis zur Soziologie und von der Unterrichts- bis zur Hirnforschung – würde durch das Konstrukt gemeinsamer Berufungen gewährleistet.

Hochschulen können sich dem Anspruch, dem Wissens- und Ausbildungsbedarf der Gesellschaft Rechnung zu tragen, nicht entziehen. Hochschulstrukturen, die sich vornehmlich am Kanon der überlieferten wissenschaftlichen Disziplinen orientieren, sind jedoch in einer die Grenzen der fächerübergreifenden Welt immer weniger in der Lage, sich dieser Herausforderung sachgerecht zu

stellen. Professional Schools könnten für das deutsche Hochschulwesen ein neues Medium des Dialogs und der Zusammenarbeit zwischen Hochschule und Gesellschaft werden, das sowohl der Wissenschaft ihre Autonomie als auch der Gesellschaft die wissenschaftliche Behandlung ihrer Probleme sichert. Es lohnt sich, darüber nachzudenken. ■

**„Professional Schools könnten ein neues Medium des Dialogs zwischen Hochschule und Gesellschaft werden.“**